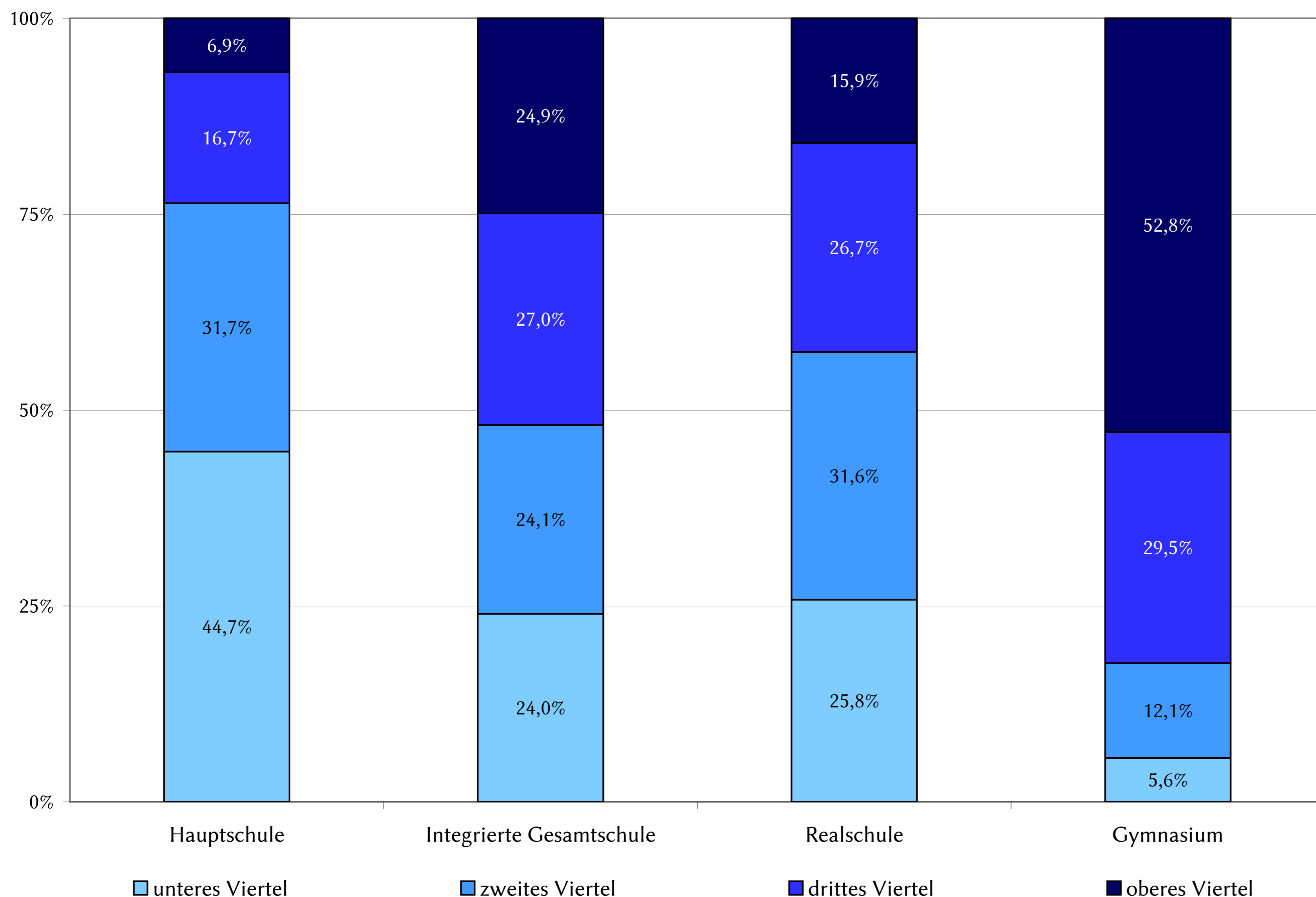


Sie müssen draußen bleiben, I

Kinder aus niedriger sozialer Herkunft haben an deutschen Gymnasien anscheinend nichts verloren



Neben den elterlichen Einkommens- und Vermögensverhältnissen ist es vor allem die schulische Bildung, die die späteren Lebensverhältnisse, Chancen und verstellte Wege beeinflusst.

Ähnlich, wie behauptet wird, in der Gesellschaft, auf dem Arbeitsmarkt und andernorts bestehe weitgehende Chancengleichheit, erhebt vor allem auch der Bildungsbereich häufig Anspruch auf »objektive« Bewertung von Leistungen. Darauf gründet sich die Legitimation der Sortierung in verschiedene Schulformen und Bildungschancen. Hätten alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft die gleichen Chancen, wäre ihre Verteilung innerhalb der Schulformen als jeweils gleich zu erwarten.

Die Grafik zeigt, dass dem nicht so ist. Während die Kinder aus der obersten Herkunftsgruppe die Gymnasien dominieren, sind sie in anderen Schulformen deutlich seltener bis kaum zu finden. Umgekehrt bei den Kindern aus der niedrigsten Herkunftsgruppe: Sie sind vor allem an den Hauptschulen zu finden.

Die hier verwendeten Herkunftsgruppen berücksichtigen den ökonomischen, sozialen und kulturellen Status der Eltern. Dabei wurden die Gesamtmenge der Kinder in vier gleich große Teile geteilt, d.h. im Falle vollständiger Diskriminierungsfreiheit sollten die Anteile jeweils 25% an allen Schulformen betragen.

Datenquelle: PISA 2003 (entnommen: Ergebnisse des zweiten Ländervergleichs, Zusammenfassung, S. 22)

Soziale Ungleichheit in Deutschland